

Hamburg. Vor einigen Wochen kam eine Dame, Sattin eines Schiffskapitäns, aus England nach Hamburg. Wenige Tage nach ihrer Ankunft erkrankte sie derartig, daß sie in ein Krankenhaus geschickt werden mußte, wo sie nunmehr ihren Leiden erlegen ist. Die Section der Leiche ergab, daß die Frau an Blasenentzündung gestorben ist. Man nimmt an, daß sie ein Haarförmiges Gift gebraucht hat, das giftige Substanzen enthält, die dann in den Körper gebrungen sind und so den Tod der Frau herbeigeführt haben.

Miel. Der Bauunternehmer Bartels ist nach bedeutenden Wechselkälteilungen gekündigt. Die Forderungen sollen der. Mi. Sig. zufolge 100 000 Mark betragen.

Stenburg. Den Schutzverletzungen eines Soldaten, der am Dienstag früh seine Leiche durch einen Revolvererschuß löste. Bevor er aus dem Leben schied, hat er ausgesagt, daß er im Einvernehmen mit seinem Opfer gehandelt habe.

West. Die 18jährige Tochter des Kammerjägers Knuth geriet mit ihrem Vater in Wortwechsel, wobei sie sich derart aufregte, daß sie in die Kammer lief, wo der Vater das Gift aufbewahrt. Dort nahm sie eine Dosis Strichgummi und verfiel infolge dessen nach ganz kurzer Zeit.

Vortmund. In der Nähe von Rangel wurde vor einigen Tagen ein Reisender ermordet und beraubt. Nach den bisherigen Ermittlungen soll der Verstorbenen der Bildhauer Robert Strang aus Düsseldorf sein. Derselbe war vor Pfingsten an den Ermordeten gereist und im Besitz von 800 Mk. Der Mörder hat noch nicht ermittelt werden können.

Therubde. Ein kleines Kommando der Königsberger Pioniere hat sich nach Therubde begeben, um dort kleinere Bauten auszuführen. In vierzehn Tagen werden die Leute von zwei Kompanien in ihrer Arbeit abgelöst, denen in weiteren vier Wochen zwei andere Kompanien nachfolgen werden.

Danzig. Am 100. Lebensjahre verstorben ist zu Olsa die Älteste Person aus Ost und Umgegend, die Rentnerin Frau Therese Kurzweil. Die Verstorbenen wurde in 14 Wochen ihren 100. Geburtstag haben feiern können. Bis in letzter Zeit war die Greisin sehr rüstig und munter.

Rum. Ein Veteran von 1870 verstarb hier dieser Tage. Der 63jährige Siredearbeiter Matt aus Ruda. Anfangs der sechziger Jahre stand er als Unteroffizier in Grauberg in der Kompanie des vielgenannten Hauptmanns v. Besser. Wie bekannt, kam es durch dessen allzu strenge Kommandoführung zu dem bekannten Vorfall, der in der preussischen Heeresgeschichte vereinzelt dasteht, daß die Kompanie die Befehle des Kompanieführers nicht ausführte. Hier Soldaten wurden zu langen Festungstrafen, Matt, als einer der Anführer, zu neunjähriger Festungstrafe verurteilt. Auch Hauptmann v. Besser, der, wie sich später herausstellte, nervenkrank war, wurde des Kommandos enthoben. Als nach dem ersten glorreichen Siege von 1870 viele Gefangene begnadigt wurden, wurde auch Matt in Freiheit gesetzt, nachdem er nahe an sieben Jahre verübt hatte. Im Wandwehroverhältnis stehend, wurde er aber gleich wieder zu seinem Regiment als Gemeiner eingezogen und trat sich in Frankreich in verschiedenen Kämpfen hervor, daß ihm bald wieder die Leisten verliehen wurden. Nach dem Helzauge triftete er als Arbeiter sein Dasein. Von Gicht und Rheumatismus geplagt, vielweilt infolge des Aufenthaltes in den Kasematzen, war er lange Wochen bettlägerig. Eine Witwe mit unergothen Kindern in kümmerlichsten Verhältnissen steht am Sarge des Verstorbenen.

Wien. König Milan gedenkt sich in Wien ständig niederzulassen und unterhandelt wegen Errichtung des „Palais Todesco“ in der Kärntnerstraße.

Graz. Kapellmeister Dr. Merz, der vor einiger Zeit in Wiesbaden einen Selbstmordversuch beging, ist jetzt in seiner Heimat Graz gestorben.

Paris. Die Errichtung eines Denkmals

für Alexander Dumas Sohn in Paris gegenüber demjenigen seines Vaters auf dem Plage Malesherbes kann als gesichert betrachtet werden, da Sara Bernhardt und Leonora Duse eine große Galadivertissement zu diesem Zweck für den 14. Juni vereinbart haben.

London. Die Spekulation hat sich in Großbritannien sogar des Friedhofswesens bemächtigt und die dafür bestehenden Gesellschaften lassen ihre Aktien auch an der Börse handeln und in den Kurszettel aufnehmen. Nach einer solchen veröffentlichten Zusammenstellung gewählten beispielsweise die sechs Edinburgher Friedhofsgesellschaften im Jahre 1896 Dividenden zwischen 2 $\frac{1}{2}$ und 16 Prozent. An die Errichtung städtischer Friedhöfe wurde in England erst in neuester Zeit gedacht. Bisher waren sie entweder in der Hand jener privaten Aktiengesellschaften oder besonderer Ausschüsse für Verwaltungswesen.

New York. Ein Berliner Arzt, Dr. Siegfried Rosenfeld, der vor einigen Jahren in den Verdacht geriet, ein Stillschleichenverbrechen an einer Patientin verübt zu haben, und sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht entzog, hat sich jetzt in Hoboken bei New York durch Gift das Leben genommen. N., der schon in vorgerücktem Alter stand, war es nicht gelungen, in der neuen Heimat seinen Fuß zu fassen, auch die Erfindung einer Reihe von Geheimmitteln, u. a. eines Mittels gegen das Malariafieber, brachte ihm nicht den erhofften Gewinn. Er geriet zuletzt in die drückendste Nothlage und machte, nachdem auch ein Versuch, als Lehrer sein Brot zu finden, misslungen war, mittels Strichgummi seinem verhassten Dasein ein Ende.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Verteidiger des v. Skow hat gegen das Schwurgerichtsurteil Revision eingelegt und zwar wegen unzulässiger Beschränkung der Verteidigung.

Ein ganzer Roman erzählt die Stepperrin Amalie Wedrich, die als Belästigungszeugin gegen ihren ehemaligen Anbeter, den Schneider Bernhard Koster, vor die 134. Abteilung des hiesigen Schöffengerichts geladen worden war. Was da zur Sprache kam, war die alte Geschichte, die doch ewig neu bleibt: ein junger, kaum klinge geworbener Mann lernt eine fleißige, unerfahrene Arbeiterin kennen, er „geht mit ihr“ Jahr aus Jahr ein, spiegelt ihr vor, sie zum Traualtar führen zu wollen, und nachdem er das Mädchen wie eine Zitrone ausgepreßt und moralisch verderben hat, schlägt er die Ehe mit einer anderen. Nicht volle Jahre hat Fräulein Wedrich Seiden und Freuden mit dem Angeklagten geteilt. Sie hatten beide nichts, als sie sich zusammen fanden, aber Fräulein Wedrich besaß trohen Mut und unermüdbare Arbeitskraft, und die selbstgefällige Zuversicht, daß der Angeklagte, der ihr tausendfältig seine Liebe erklärt hatte, schließlich kein Wort halten und sie heiraten würde, brachte sie aber viele trübten Stunden hinweg. Und es gab so viele dunklen Stunden auf dem gemeinsamen Lebenswege, in denen die bittere Noth an ihre Pforten klopfte, aber auch solche, in denen das Mädchen fast so weit war, dem Angeklagten empor auf immer den Rücken zu kehren. Liebe macht bekanntlich blind und so sah denn auch das Mädchen nicht, daß der Mann, dem sie sich preisgegeben, ein schändliches Spiel mit ihr trieb und in seiner moralischen Haltlosigkeit solche Fortschritte machte, daß er schließlich sich gänzlich von ihr ernähren ließ. So vergingen einige Jahre. Da kam der Angeklagte in einen schlimmen Verdacht und hielt es für angemessen, bei Nacht und Nebel nach England zu verschwinden. Aber das Mädchen wurde seiner nicht ledig. Ihr Schicksal sorgte dafür, daß das in ihrem Herzen noch immer für den Angeklagten glimmende Fändchen der Zuneigung zur hellen Belibskanne entzündet wurde, und zwar durch einen aus London eintriffenden Brief, in welchem ihr der Angeklagte schrieb, daß er ohne sie nicht leben könne. Sie packte ihren Koffer und eilte nach London, um auch dort für ihn die Sklavendienste weiter zu verrichten, die sie hier freiwillig auf sich genommen hatte, wieder für ihn zu arbeiten und

wieder den Lebensunterhalt für ihn und sich zu erwerben. — Sie schilderte dem Gerichtshofe mit beweglichen Worten, wie sie auf ihrer Reise durch England im wahren Sinne des Wortes sich von Station zu Station durchgedrückt hat und wie es ihr schließlich durch verdoppelte Arbeit immer wieder gelang, die äußerste Noth von dem Angeklagten fern zu halten. Sie konnte ihm sogar die Geider aufbringen, die er zu Reisen nach Paris und Amsterdam gedraucht. Endlich schien ihnen das Glück zu lächeln. Das Mädchen kehrte nach Berlin zurück, und hier gelang es dem Angeklagten, eine Arbeitsstube für Damen-Konfektion einzurichten, in welcher auch die Jungin Wedrich eine ausreichende Beschäftigung fand. Lohn erhielt sie nicht, und sie war damit zufrieden, denn der Angeklagte hatte ihr oft genug gesagt, daß er das Geld für sie aufsparen und dann als Wittig betrachten würde, wenn er sie heirate. Nach und nach gingen dem Mädchen die Augen auf. Das Benehmen des Angeklagten wurde gegen sie immer verlegen und unerträglich, es kam vielfach zu Mißhandlungen und schließlich sah das Mädchen zu ihrem Kammer auch noch, daß er sich ernstlich um eine andere bewarb, die er denn auch geheiratet hat. Sie ging von ihm und verlangte wenigstens den Lohn für ihre in der Arbeitsstube geleistete Arbeit. Das Innungs-Schiedsgericht erkannte ihr einen solchen in Höhe von über 500 Mk. zu. Der Angeklagte weigerte sich, das Geld zu zahlen, und so zog sich der Streit vor dem Zivilgericht weiter. Er wurde durch einen Vergleich beendet, zu dem sich das Mädchen auf gutes Zureden bereit finden ließ: sie erklärte sich durch eine ihr zu zahlende Summe von 50 Mk. für befriedigt.

Für den Herzensstummer, den ihr der Angeklagte bereitet hatte, wollte sie aber ihre Privatrage haben. Sie erstattete Anzeige wegen Betruges und beteuerte vor dem Gerichtshofe, daß sie dem Angeklagten außer ihrer Ehre auch ihr gesamtes Hab und Gut nur deshalb geopfert habe, weil sie durch ihn fälschlich in dem Glauben erhalten worden sei, demnachst von ihm geheiratet zu werden. Der Staatsanwalt schenkte ihrer spränenreichen Erzählung auch vollen Glauben und beantragte, den Angeklagten ein seines schändlichen Verhaltens auf ein Jahr ins Gefängnis zu setzen. Rechtsanwalt Leonhard Friedmann vermittelte dagegen das Merkmal der Vermögensbeschädigung und führte aus, daß mit Rücksicht auf das lange Zusammenleben der beiden Personen, die sich gemeinsam durch die Tieren des Lebens hindurchgearbeitet hatten und Mein und Dein durchaus nicht auseinander hielten, eine Vermögensbeschädigung des Mädchens sich gar nicht substantiieren lasse. Jederfallß hielt der Verteidiger das Strafmaß für viel zu hoch. — Das Schöffengericht hielt die Zeugnis mindestens in Höhe von 500 Mk. für gekündigt und verurteilte den bisher unbescholtenen Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Regensburg. Die Zivilklage des Sozialdemokraten Böhrer auf Aushebung seiner lediglich mit seiner Eigenschaft als sozialdemokratischer Agitator begründeten Ausschließung aus dem katholischen Arbeiter-Unterstützungsverein wurde vom Amtsgericht abgewiesen.

Tüft. Eine 52 Jahre alte Dienstmagd Stolze wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Mißhandlung von einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Verurteilte ist einmal vorbestraft, und zwar im Jahre 1873 wegen Mordes mit dem Tode. Die Todesstrafe ist in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Nachdem die Angeklagte zwanzig Jahre verübt hatte, wurde sie gänzlich begnadigt.

Gemeinnütziges.

Das kalte Bad zur Sommerzeit in offenem Wasser, in Seen, Flüssen, klaren Teichen ist von eminent günstiger Wirkung auf den menschlichen Organismus. Auch dem weiblichen Geschlecht kann regelmäßiges Baden nicht dringend genug empfohlen werden. Für die weibliche Jugend ist es direkt unentbehrlich, namentlich in der Periode, in welcher die Ausbildung des Körpers stattfindet. In dieser Zeit herrscht ein Mißverhältnis zwischen Daurthätigkeit und innerem Blutumlauf zu Gunsten des letzteren,

und dieses Mißverhältnis kann nur durch den regelmäßigen Genuß des Badens gemildert werden, weil dieses die Reizbarkeit der inneren Nerven durch Stärkung der äußeren schwächt. Unzerlassen des Badens hat im Gefolge Blutarmut, Biehsucht, nervöse Zustände und mannigfache Frauenleiden.

Das Weichen der Wäsche. Zum Zwecke des Weichens der Wäsche gibt es bekanntlich eine recht sinnliche Zahl von Mitteln. Während aber die einen sich nicht als wirksam erweisen, sind andere, wie der Chloralkali, gar zu kräftig und gefährden das Gewebe in arger Weise. Wirksam und doch unschädlich ist das Terpentinöl. Man bringe aber nur rektifiziertes Terpentinöl in Anwendung und zwar vermischt mit Spiritus in dem Verhältnis von 1 : 3, also 1 Teil Terpentinöl, 3 Teile Spiritus. Von dieser Mischung glebt man einen Löffel voll in einen Eimer Wasser, spült in diesem Wasser die gewaschenen Wäsche kräftig aus, wringt sie aus und hängt sie im Freien, möglichst in der Sonne, auf. Wenn das Terpentinöl wirklich völlig gereinigt ist, bleibt es die Wäsche zu zweiter Weise. An Stelle des Terpentinöls kann man auch Benzol in Anwendung bringen, man vermischt von diesem ebenfalls einen Teil mit drei Teilen Spiritus und wendet es in derselben Weise an.

Sunteres Allerlei.

Sonderbare Rundfrage. Bekanntlich hatte der Pariser „Gaulois“ vor kurzem wieder einmal eine große Rundfrage erlassen, indem er an eine Anzahl Persönlichkeiten die Anfrage stellte, ob ihnen der Pariser Besuch Kaiser Wilhelms II. im Weltausstellungsjahre 1900 möglich erscheine. Zu dieser sonderbaren Rundfrage liefert nun ein Lefer des „R. W. Tagbl.“ ein interessantes Gegenstück, das ebenfalls aus Frankreich kommt, wo der heute vielfach angewendete Rundfragezettel schon früher heimlich gewesen sein muß. So brachte das blutdürstige Journal „Der Duchsone“, das im französischen Schreckensjahre 1793 eine so fürchterliche Rolle spielte, unter andern Rundfragen die beiden folgenden: 1) „Ist es schicklich, daß der Gatte der Guillotiniertung seiner Frau beizuhöhne?“ 2) „Ist es schicklich, daß der Schwiegerohn bei der Guillotiniertung seiner Schwiegermutter anwesend sei?“ Und merkwürdig! Trotz der entsetzlichen Zeit, in der die damaligen Pariser lebten, mußten sich wohlgedaunte Bürger gefunden haben, die auf solche wahnsinnigen Anfragen reagierten. Zumindest hob der „Pere Duchesne“ in einer seiner nächsten Nummern die nachfolgenden beiden Antworten als besonders zutreffend hervor: 1) „Wenn der Gatte unergreiflicherweife nicht gleichzeitig mit seiner Frau guillotiniert wird, so hat er jedenfalls die Pflicht, ihr auf dem Treppelay zur Seite zu sein. Das ist ein Gebot des — Anstandes und der Höflichkeit!“ 2) „Diese Anfrage ist überflüssig, denn kein Schwiegerohn wird es sich nehmen lassen, der Guillotiniertung seiner Schwiegermutter mit Vergnügen beizuhöhnen.“ Man sieht, die Rundfrager“ von einst sind ihren Nachretern von heute bedeutend „über“.

Ein höchst zeitgemäßes Buch gedenkt der Schriftsteller Dowe Bancroft herauszugeben; es ist nur für jene bestimmt, die wenigstens über einen Vermögenbestand von einer Million verfügen. Das Buch wird den Titel führen „The Book of Wealth“ und eine „Reichs-Galerie“ bringen, d. h. die Geschichte und die Bildnisse der Millionäre in der alten und in der neuen Welt.

Der König von Siam, der gegenwärtig in Europa herumreist, scheint im Humor die geätzten Häupter des Occidents zu überreifen. So legte er — so wird wenigstens dem „Berl. Tagbl.“ zufolge in der Schweiz erzählt — den Mitgliedern des Schweizerischen Bundesrats bei seiner Anwesenheit in Bern ein Album vor, in das jeder derselben bei verbundenen Augen ein Schwein zu zeichnen und mit Unterschrift zu versehen hatte. Dabei stellte er sich heraus, daß die meisten der Herren den Schwanz neben das Schwanz und das Auge mitten in den Rumpf gezeichnet hatten. . . . Ein Bergnügen eigener Art!

an Paul schrieb und ihn aufforderte, sich sofort nach Brighton Hall zu begeben und das Testament zu finden. Er würde gleich morgen hinfahren und, so gut wie es auch verfiel hatte, vielleicht fände er es doch.

Nein, das würde Paul nicht thun. Sie kannte Paul zu genau. Er war eine zu unabhängige Natur und vertraute ihr zu fest, um gegen sie vorzugehen. Aber wer konnte sagen, wozu Kelly Day sich fortziehen ließ, wenn sie andern von ihrer Entscheidung erzählte. Und wie würde die Welt urteilen? Leonie, die so hoch gefanden hatte, würde doppelt unter der Mißachtung der Menschen leiden. Nein, es blieb ihr nichts übrig, als sobald wie möglich nach Brighton Hall zu fahren und das Testament zu vernichten. Dann erst würde sie sich sicher fühlen.

Sie beschloß, den ersten Zug, der London zeitig verließ, zu benutzen und Lady Frankhame ein paar Worte zu schreiben, daß sie in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Brighton Hall gefahren sei. Sie klingelte und wies Florette an, alles bereit zu halten und niemand im Hause etwas von der Reise zu sagen.

Dann legte sie sich auf ihr Bett, nicht um zu schlafen, denn der Schlaf brachte ihr gewiß nur böse Träume, sondern um zu ruhen und sich ihren Plan für den nächsten Tag wieder und wieder zu vergegenwärtigen, bis er so klar vor ihr lände, daß sie nicht mehr davon abweichen konnte.

Sie hatte noch nicht lange gelegen, als leichte Schritte sich näherten, und Kelly Day eintrat. Sie stellte die Lampe auf einen Seiten-

isch, kniete am Bette nieder und ergriff Leonies Hände.

„Leonie,“ stöhnte sie, „ich habe dich zu lieb, um im Beisein von dir zu gehen. Wir haben uns so nahe gestanden, soll das wirklich anders werden? Wenn du mir gleichgültig wärest, so würde ich mich nicht darum kümmern, ob du recht oder unrecht städest. Aber du bist meine liebste Freundin, und ich kann dich nicht so schlecht handeln sehen, ohne noch einmal zu dir zu kommen und dich zu bitten, es nicht zu thun.“

„Fange nicht wieder an zu predigen, Kelly, es nützt dir doch nichts. Ich sehe nicht ein, was du für ein Interesse an der Erbschaft hast, die ganze Sache geht dich ja garnichts an.“

Doch, Leonie, denn ich habe dich zu lieb. Deine Pflicht liegt so klar vor dir! Und glaube mir, wenn du das; was dir nie rechtmäßig gehört hat, nicht zurückgibst, so wirst du dein ganzes Leben unglücklich sein. Du wirst keine Ruhe mehr finden und dich selbst verachten. Die Ehre verlangt von dir, daß du den Besitz aufgibst.“

Dann verlangt sie es vergeblich, denn ich thue es nicht.“

„Ich habe mehr Vertrauen zu dir, als du selbst. Du wirst zuletzt doch das Rechte thun. Ich sehe ja ein, wie groß die Versuchung ist. Du liebst die Pracht und den Glanz, aber du wirst ja belbes nicht entbehren. Und der innere Friede steht ja höher als alles andere.“

„Nennst du das nicht predigen?“

„Nenn es wie du willst, Leonie, aber du mußt mich anhören. Wenn du keine Pflicht

thust und Paul Barlow vor eurer Heirat sein Eigentum: das Geld, Brighton Hall und den Titel zurückgibst, so handelst du ehrenhaft vor Gott und den Menschen. Dein Gatte, der wie dein jetziges Jögern erfahren wird, wird dich noch höher achten und mehr lieben, und die Welt wird nicht mit ihrem Beifall fargen. Du erhältst alles zurück, was du hingibst, und hast deine Seele nicht mit einem Verbrechen belastet. O Leonie, bedenke doch, was das heißt, und nimm es nicht so leicht, bedenke, daß wir so leben sollen, da wir einst dort oben eine Heimat finden. Ich gebe an, daß du vielleicht nach dem Buchstaben des Gesetzes die Erbschaft behalten und dem Mann, den du heiraten willst, alles das geben kannst, was du von Rechts wegen aus seinen Händen empfangen solltest. Aber wenn dir auch die halbe Welt gehörte und du das höchste Alter erreichst, einmal kommt doch der Tag, an dem du sterben mußt, und dann ist es gleichgültig, ob du arm oder reich wachst, es kommt nur darauf an, ob du deine Seele gerettet hast. Wie wird deine Todesstunde sein, wenn du die Sünde des Betruges und der Unterschlagung durch dein ganzes Leben geschleppst hast? Und klühe dich nicht darüber, du vergißt deine Schuld keinen Augenblick und schleppst ein elendes Leben mit dir herum.“

Du gibst dir wirklich vergebliche Mühe, Kelly.“

„Nein, das glaube ich nicht. Du magst dich jetzt stolz von mir abwenden, aber meine Worte werden dir wieder einfallen, und du wirst dich dessen erinnern, daß ich, die dich

treu und selbstlos liebt, dich um deine willen hat, recht zu handeln. Und Leonie, ich kann einen Verdacht nicht unterdrücken. Wenn ich dein aufgeregtes Wesen bedenke, dein Hasten nach Vergnügungen, dann fürchte ich, die Sache ist dir nicht neu. Vielleicht hast du das Testament gefunden und es verborgen.“

Ein leises Stöhnen antwortete ihr und Leonie lag in einer tiefen Ohnmacht.

„Du bist nicht doch nicht böse?“ fragte Kelly, als Leonie endlich die Augen wieder aufschlug und sich verwundert umschah.

„Nein,“ erwiderte sie, „aber ich mag jetzt allein, Kelly, ich kann kein Wort mehr von dir ertragen.“

Und dabei blieb sie. Kelly Day mußte schwereren Dergens das Zimmer verlassen und es der Zeit anheim geben, ob ihre Worte Frucht tragen würden.

Indessen lag Leonie netzweifelnder denn je auf ihrem Lager. „Sie wird mich verraten, sie wird jedem ihren Verdacht mitteilen! Und wozu es wirklich entbeht wird, daß ich gestohlen habe? Was dann?“

Ein Schauer durchschüttete sie. Sie hätte der Zeit Fingel gewüncht, um schneller nach Brighton Hall kommen zu können und das Testament zu vernichten. Als sie endlich die Morgenämmerung durchs Fenster schauen sah, sprang sie auf, legte ein einfaches Reifelt an und war schon fertig, als Florette mit einer Tasse Thee und einer frischen Semmel eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Anwendung der Phosphorhärenhaltigen Düngemittel.

Die „Deutsche Landw. Presse“ bringt einen ausführlichen Artikel vom Prof. Dr. Wagner, Darmstadt über die Anwendung des Thomasphosphates für die Frühjahrsdüngung, dem wir entnehmen, daß das leichtlösliche Thomasphosphat auf allen Bodenarten wirkt; es kann zu jeder Zeit verwendet werden, im Frühjahr zu Sommerfrüchten so gut, wie im Herbst zur Düngung der Winterfrüchte.

Prof. Wagner hat Thomasphosphat in verhältnismäßig später Jahreszeit gegeben, im April im Mai, selbst noch im Juni, hat zuherst schnell sich entwickelnde Pflanzen, wie beispielsweise weiße Senf, sofort nach der Düngung eingesät und gefunden, daß die Thomasphosphorsäure unter solchen Verhältnissen kaum geringer gewirkt hat, als bei der Verwendung im Herbst, im Winter oder im zeitigen Frühjahr.

Die Grundbedingung für die Anwendung einer Stickstoffdüngung, sowie für das Gedeihen der Leguminosen ist eine Sättigung des Bodens mit Phosphorsäure (Kalzium und Kalzium). Im Vergleich zu den Kosten der Stickstoffdüngung, sowie im Vergleich zu dem Gewinn an Stickstoff, der durch die Leguminosencultur erzielt werden kann, kommen die Kosten der Phosphorsäuredüngung gar nicht in Betracht. Ein Ertrag von beispielsweise 100 Ctr. Luzerne in den Boden gebracht werden muß, kostet etwa M. 16. — bis M. 20. —, daß es sehr unwirtschaftlich wäre auf diesen bedeutenden Stickstoffgewinn zu verzichten, um die kleine Ausgabe für Phosphorsäure zu sparen, liegt klar auf der Hand.

Um richtig zu handeln muß man sich stets klar machen, wie groß der Gewinn ist, den eine ausgiebige Phosphorsäuredüngung bringt, und wie groß der Schaden, den man in Folge ungenügender Phosphorsäurezufuhr erleidet. Ein paar starke Thomasphosphorsäuredüngungen — je nach Bodenart 15—20 Ctr. pro ha — reichen den Acker und die Wiese in der Regel so weit an mit Phosphorsäure, daß fortan nur noch die durch die Gärte entzogene Menge ersetzt und keine Ueberfruchtbarkeit mehr gegeben zu werden braucht. Vergleicht man aber die für solche Düngung aufzuwendenden Kosten mit der bei Phosphorsäuremangel entstehenden

Ertragsveränderung, so wird man erkennen, wie unglaublich fehlerhaft es ist, Pflanzen nach Phosphorsäure hungern zu lassen, und wie unrichtig es ist, sich vor Ueberfruchtungen, die armen Kellern und Wägen bis zu ihrer genügenden Anreicherung gegeben werden müssen, zu scheuen.

Prof. Wagner ist der Ansicht, daß aber die Frage der Phosphorsäuredüngung viel zu viel unrichtige Vorstellungen hervorgehoben wurden. Das einfache Grundprinzip der ganzen Phosphorsäuredüngung besteht nur darin, steigende Phosphorsäuredüngungen so lange zu geben, als noch ein Erfolg wahrnehmbar ist. Unrichtig sei auch die Anschauung, daß einzelne Kulturpflanzen keiner Phosphorsäuredüngung bedürften. Solche Pflanzen existieren einfach nicht. Wohl könne ein Boden so reich an Phosphorsäure sein, daß sich die betreffende Pflanze die zu ihrer Entwidlung erforderlichen Mengen Phosphorsäure leicht verschaffen könne; im Allgemeinen aber überwiegen trotz allgemeiner Verwendung von Phosphaten doch die Bodenarten, die so arm an Phosphorsäure wären, daß sie selbst der anspruchlosesten Kulturpflanze nicht genügen. Sodann ist ausdrücklich hervorzuheben, daß das Düngedürfnis des Bodens und der Kulturpflanze abhängig sei von den Anforderungen, die man an Boden und Pflanze stelle. Sei man mit 40 Ctr. Körner vom ha zufrieden, so möge man unter Umständen der Phosphorsäuregehalt des Bodens reichen, wolle man erzielen, so würde dies nicht ohne Phosphorsäurezufuhr möglich sein. Dünge man z. B. mit 4 oder 8 Ctr. Phosphorsäure pro ha, so sei viel Phosphorsäure nötig, um den Kalziumgehalt ohne Rest in Ursubstanz zu verwandeln. Man dürfe nie vergessen, daß die Düngung mit einem einzelnen Nährstoff, mit Stickstoff, Phosphorsäure oder Kalzium, das Bedürfnis der Pflanze, für die übrigen Nährstoffe steigert, daß also, der zur Düngung verwendete Nährstoff nur dann zu seiner vollen Wirkung gelange, wenn die übrigen Nährstoffe ausreichend vorhanden wären oder durch Düngung zugeführt würden. Auf den weitest möglichen Bedarf der Pflanze, auf den menschlichen, Kartoffeln, Rübren und andere stickstoffstarke Pflanzen baue, würde eine einseitige Phosphorsäuredüngung meist wenig wirken; eine Zufuhr von Stickstoff sei nötig, um die gewünschte Ertragssteigerung zu sichern. Auf dem Acker- und Kalkgehalt der Böden sei mehr Rücksicht zu nehmen, als dies in der Regel geschähe.

Wieder ein neues Preisverzeichnis finden wir in Nr. 81 der Wochenschrift für die deutsche Frauenwelt „Von Haus zu Haus“ in Leipzig, an dem sich alle ferberwandten Hausfrauen und solche, die es werden wollen, beteiligen können. Auf Grund eigener Erfahrung sollen jeder und jederinnen gute Besorgnisse angeben und besprechen, die die alles für Haus und Familie Notwendige umfassen, und auch auf praktische Weihnachtsgeschenke hinweisen. Es sind 100 wertvolle Preise ausgesetzt. Der 1. Preis besteht in einem hocheleganten Salon-Pianino von H. Zimmermann u. Sohn in Wittenberg (Wert 900 M.), dem sich andere wertvolle Preise anschließen. Näheres ist aus Nr. 81 der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ zu ersehen, welche auf Bestellungen von Adolf Wagner's Verlag in Leipzig überallhin kostenfrei und portofrei versandt wird.

7 Meter Sommerstoff für M. 1.95 Pfg.
2 Meter Sommer Nouveauté doppelt breit für M. 3.30 Pfg.
7 Meter Mousseline laine garantiert reine Wolle 4.50. Senoné, sowie allerneueste Mohair, Bique, Cachemir, Carreaux, Senoné, Bigourneau, schwarze und weiße Gesellschafts- und Badestoffe etc. in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, — Modestücke gratis.
Wagner auf Bestellungen franco. — Modestücke gratis.
Verlagshaus: OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abteilung für Herrenstoffe.
Buxin v. M. 1.35 Pfg., Cheviots v. M. 1.95 M. an pr. Meter.

Braut-Seide v. 95 Pfg.
bis 18.60 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Sommer-Seide von 60 Pfg. bis M. 65 p. Met. — glatt gefärbt, farriert neuwertig, Damaste etc. (20418 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- u. Steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Lager ca. 2 Millionen Meter.
7 Seldon-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hon.) Zürich.

Schützenhaus Aue.

Mittwoch, den 17. Juni

Großes Militär-Concert und Ball

gespielt vom Trompeterchor der Reg. Schäß. reit. Artillerie.
Anfang Abends 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei den Herren Kaufmann Weigt, Bahnhofstr. und Herrn Neubert, Wettinerstraße und beim Unterzeichneten. An der Kasse 50 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
H. Himmel.

Schwimm-Unterricht

wird in leicht faßlicher, bewährter Methode erteilt in der

Flußbadeanstalt Aue.

Rindfleisch-Verkauf.

Bow heute og wird im Hause Nr. 13 am Markt in Aue früher Moriz Müller'schen Laden, hauptsächlich Rindfleisch verkauft.
à Pfund 45 Pfg.

Verehrte Hausfrauen!

Unerreicht an Güte, hochfeinem Geschmack, an Kraft und von größter Ausgiebigkeit, ist der

ächte Franck

der allerbeste Kaffeezusatz!
Kaufen Sie daher das Beste, es ist und bleibt das Billigste!!!
Nur „echt“ mit dieser Schutzmarke und Unterschrift:



Heinrich Franck Sohn
Leipzig a. d. G. D. Bismarckstr.
Lina Th. Komarow, Kascha, Agram, Bukarest.

15 Fabriken. 36 Medaillen.

Achtung!

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks- und Grünwaaren-Geschäfts verlaufe ich sofort einen neuen Schleifwagen, 2 Negendecken, 1 Decimals und 1 Tafelwaage, 3 Glasgloden, 200 Stk. Säde.
Edwald Dreschler, Aue-Neustadt.
H. Senfgurten à Pfd. 20 Pf. hat noch billig abzugeben
D. D.

Rheumatismus.

Seit einigen Jahren plagt mich ein heftiger Rheumatismus mit heftigen Schmerzen in den Knien, daß ich zeitweise wochenlang bettlägerig u. arbeitsunfähig war. Von diesen Schmerzhafsten Leiden hat mich die Privatpoliklinik in Staras durch heilsame Behandlung befreit, (obwohl ich mich jetzt ganz wohl befinde. Mit Erwerden und ans Dankbarkeit stelle ich dieses Zeugnis aus, ich bin auch gerne bereit, auf Anfragen hin weitere Auskunft zu erteilen. Schmeider, O.N. Kreisheim (Witzlebenberg) den 25. Oktober 1896, Johannes Scherer, Schmeiderberg. Die Unterschrift beistelt, Schmeider, den 25. Oktober 1896, Schultheisamt: Schwarz. Adresse Privatpoliklinik, Ritzsch. 466 Staras (Schweiz.)

Doppel-Ritter-Coffee

Nur das Gute bewährt sich!!
deshalb verwenden alle Hausfrauen

Scheuer's Doppel-Ritter-Coffee

Scheuer's Doppel-Ritter-Coffee wird nur aus reiner Arabica-Art sortiert herzustellen
Scheuer's Doppel-Ritter-Coffee verschmachtet mit Hohlaender Getreide (Man nicht an) - Caffe
Caffe gibt ein vorzügliches Getränk mit voller Farbe und kräftigem Aroma

Scheuer's Doppel-Ritter-Coffee ist anerkannt eines der besten und gesündesten Caffeerohstoffe
Scheuer's Doppel-Ritter-Coffee wird nachgemacht, daher nur echt, wenn das Packet mit dem Doppel-Ritter St. Georg und dem Namen „Scheuer“ versehen ist.
Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Handlungen.

Georg Jos. Scheuer, Fürth (Bayern).

Stollberg. Sparkernseife

beste u. sparsamste Hausseife
das Pfd. 30 Pfg.

Cerentin-Schmierseife

das Pfd. 25 u. 30 Pf.
empfehlen
Erlor & Co.
Aue Markt.



Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Piefchen, Finnen, Wimpern-Bläthen, rothe Piefche etc. durch den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carbollheer-schwefel-Seife

v. Bergmann u. Co. in Meident-Dresden.
(Schugmarke: Zwei Bergmänner).
à Stadt 10 Pfg. bei Apotheker K u n p e.

Zu haben

in den meisten Colonialwaaren-Droguen- u. Seifen-Handlungen

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan.“

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. a Goldtapeten 20
in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Elfenbein-Seife

und Elfenbein-Seifenpulver

von Günther & Haussner in Chemnitz-Rappel, vorzüglichste Reinigungsmittel für die Hände und den Hausbedarf sind nur echt mit Schugmarke „Elefant“ in fast allen Colonialwaaren- und Seifenhandlungen zu haben.

Manenlos glücklich

macht ein zartes, weißes, rosiger Teint sowohl in Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Meident-Dresden.
à Stadt 50 Pfg., bei Apotheker K u n p e., in Aue.
Man verlange: No. 60er Lilienmilchseife.

Asthma- u. Rheumatismus.

Leiden wird das reprobte Anstronal bestens empfohlen. Selbst Leute, welche schon 20 Jahre mit dieser Krankheit behaftet waren u. alle Kurarten erfolglos angewendet, sind durch Gebrauch meines Anstronal davon befreit worden. Meinstenfalls gibt kosten- und portofrei.
Otm. Max Probstka, Altingenthal i. S. Nr. 28.

Blüß-Stauffer-Ritt

das Beste zum Rittren gerbrochener Wegenstände, à 30 u. 60 Pfg.
empfehlen: Erlor & Co., Drogn.

Einwickel-Papier

ist vorrätzig in der Buchdruckerei der Auerthal-Zeitung.